

allen Planungsmaßnahmen der Landschaftsgestaltung, wie es sich schon in zahlreichen Fällen erwiesen hat. Darüber hinaus lassen sich weitere Möglichkeiten in der Bekämpfung der Erosionsgefahr erkennen, die für die Ertragssteigerung und Landschaftsgestaltung von Bedeutung sind.

Bodenkarte zeigt wertvolle Unterlagen für Anbauplanung

Ein anderes Auswertungsgebiet liegt in der Feststellung des rein bodenmäßigen Düngerbedarfes unserer landwirtschaftlichen Flächen, der auf Grund der Bodenkarte durch Fölgearbeiten ermittelt werden kann. Wesentlich ist dabei die gleichzeitige Berücksichtigung der Anbaupläne, um den unterschiedlichen Nährstoffzug durch die Anbaufrüchte berücksichtigen und dem bodenmäßigen Bedarf zufügen zu können. Eine andere Anwendung wird in den Händen der wasserwirtschaftlichen Planung liegen, die insbesondere bei Meliorationsprojekten bodenkundlicher Unterlagen bedarf. Gedacht ist hierbei an großräumige Ent- und Bewässerungsmaßnahmen, Eindeichungen und Übersandungen, die in den Organismus „Bodenraum“ eingefügt werden müssen. Hier bietet nun die Karte außer dem Bodenwassereinfluß in den Vegetationsbodentypen keine direkten Hinweise, wohl aber gibt sie mit dem Verlauf der verschiedenen Bodenabgrenzungen indirekte Auskunft über die Eignung bestimmter Gebiete für wasserwirtschaftliche Maßnahmen. — Ohne Schwierigkeiten ist z. B. auch eine Gliederung nach Bodenschwere in bezug auf die Bearbeitbarkeit durchzuführen, die durch Bodentypen und -arten, den Bodenwassereinfluß (Druckempfindlichkeit) und die Darstellung der Hängigkeit in den morphologisch stärker bewegten Gebieten ermöglicht wird.

Daraus lassen sich Rückschlüsse für den Traktoreinsatz (MAS) sowohl in bezug auf die Verteilung innerhalb der Länder als auch auf die Leistungsstärke ziehen. Über die genannten Punkte hinaus erstreckt sich die Bedeutung der Bodenkarte auf die Stadtplanung, beispielsweise bei der Verlegung der Rieselfelder aus den wachsenden Stadttrandsiedlungen heraus, oder auf die Agrarmeteorologie bei der Klärung der Zusammenhänge zwischen den Bodentemperaturen und den vorkommenden Bodenarten, die besonders in den Gebieten mit heftigen Früh- und Spätfrösten für die Landwirtschaft von Bedeutung sind, da sie den Anbau gewisser Kulturen einschränken bzw. verbieten. Auch für Unterrichtszwecke an den landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten und zahlreichen fach- und allgemeinbildenden Schulen wird die Karte ebenso Verwendung finden wie bei der Wiederaufforstungsplanung, der Tierseuchenforschung (bodengebundene Bakterien), der Gewinnung neuen Ackerlandes oder in landwirtschaftlichen Versuchsstationen. Darüber hinaus besteht ein Interesse bei Kulturtechnikern, Wirtschaftswissenschaftlern, Geologen, Mineralogen, Betriebswirtschaftlern und in vielen anderen Kreisen.

Es erscheint verständlich, daß die Bodenkarte die an sie gestellten mannigfaltigen Fragen nicht allein erschöpfend beantworten kann, sondern in Verbindung mit Klima-, Verkehrs-, Besiedlungs- oder anderen Karten in der Hand von Fachleuten ihre höchste Leistungsfähigkeit erlangt. Das gemeinsame Ziel der in der Agrarplanung Schaffenden wird es sein, aus dieser Unterlage das für ihr Sachgebiet Brauchbare herauszuarbeiten und es zur Erfüllung des Fünfjahrplanes zur Anwendung zu bringen.

A 557

Die Entwicklung der Gemeinschaftseinrichtungen für die Landfrau

Von Dr. L. HOHENSEE, Berlin

DK 631:04.02

Die Mechanisierung der Landwirtschaft war eines der letzten Probleme, das Erfinder und Industrie in Deutschland im Zuge der Technisierung in Angriff nahmen. Solange nämlich noch genügend Arbeitskräfte auf dem Lande vorhanden und dadurch die Löhne niedrig waren, zeigte sich kein Bedarf für maschinelle Einrichtungen. Als aber infolge des Erstarkens der Industrie die Fabriken einen ständig wachsenden Bedarf an Arbeitskräften hatten und durch ihre höheren Löhne einen Anziehungspunkt für die Landbevölkerung bildeten, setzte eine starke Abwanderung in die Fabrikkentren ein. Die Folgen auf dem Lande waren starke Arbeitsüberlastung aus Mangel an Landarbeitern und — bedingt durch den großen Bedarf an Nahrungsmitteln in den Städten — eine immer stärker werdende Intensivierung der Landwirtschaft.

So sah sich endlich die Industrie auch vor die Aufgabe gestellt, möglichst schnell landwirtschaftliche Maschinen zu schaffen, die dem Bauern sowohl die schwere Arbeit erleichterten als ihn auch konkurrenzfähig gegenüber dem Auslande erhielten.

Zunächst wurden nur Maschinen für den landwirtschaftlichen Außenbetrieb gebaut. Eine Ausnahme bildete nur die 1877 von dem Ingenieur *Lefeldt* in Schöningen (Braunschweig) erfundene Milchzentrifuge, die die Verarbeitung der Milch aus dem landwirtschaftlichen Haushalt in zumeist genossenschaftlich betriebene Molkereien verlegte, und die Elektrizität, die allerdings in den Haushalten zunächst nur als Lichtquelle geführt wurde. Sonst aber geschah nichts, um auch den landwirtschaftlichen Innenbetrieb mit Maschinen zu versorgen und damit der Landfrau die Arbeit zu erleichtern. Im Gegenteil, die Technisierung der Außenwirtschaft verschlang so große Summen, daß im Innenbetrieb die Zahl der weiblichen Angestellten noch weiter reduziert werden mußte, sofern die immer fortschreitende Abwanderung dies überhaupt noch zuließ. Außerdem wuchs infolge der wachsenden Intensität der Feldbestellung der Teil der Außenarbeit, der von den Frauen geleistet werden mußte, noch weiter an. Durch diese starke Überlastung konnten gesundheit-

liche Schäden bei den Landfrauen nicht ausbleiben. Krampfadern, Brüche, Frauenleiden, Rheuma und allgemeine Gliederschmerzen waren die Leiden, die am häufigsten auftraten. Es ergab sich also die dringende Notwendigkeit, nun auch technische Hilfsmittel für die Landfrauen herzustellen.

Diese Aufgabe wurde in Zusammenarbeit von Industrie und Wissenschaft — wie z. B. der Forschungsanstalt für Hauswirtschaft in der Versuchsanstalt für Landarbeitslehre in Pommritz in Sachsen — in Angriff genommen. Im Laufe der Jahre entstanden eine ganze Reihe von Maschinen und Geräten für Haus-, Hof- und Feldarbeiten, die der Landfrau wesentliche Entlastung bringen konnten.

Weil aber in jedem landwirtschaftlichen Betriebe die Außenwirtschaft als Hauptideerwerksquelle angesehen wird, wurden fast durchweg nur für diesen Hauptideerwerkszweck Anschaffungen gemacht. Gleichzeitig noch Maschinen für den Innenbetrieb zu kaufen, war den meisten landwirtschaftlichen Betrieben finanziell nicht möglich.

Gegen die Ansicht, daß die Anschaffung von Maschinen und Geräten für die Feldwirtschaft vordringlich sei, ist immer wieder eingewandt worden, daß es sich bei der Mehrzahl der Anlagen und Geräte für die Innenwirtschaft um Anschaffungen handelt, die täglich, zum Teil stündlich, Verwendung finden, während im Gegensatz dazu die meisten Maschinen in der Außenwirtschaft nur einmal im Jahre benutzt werden. Weiter bieten zahlreiche technische Hofanlagen, wie Wasserleitung, Wärmequellen usw., nicht nur der Hausfrau, sondern der ganzen Familie Vorteile.

Aber trotz dieser Erkenntnis ist immer die Außenwirtschaft viel besser mit Maschinen versorgt worden als der Innenbetrieb.

Die Versorgung des Arbeitsgebietes der Landfrau mit Maschinen und Geräten ist aber nicht nur allein aus finanziellen Gründen so wenig betrieben worden. Oft waren die angebotenen Maschinen viel zu groß und unhandlich für den einzelnen, kleinen bäuerlichen Betrieb, oder aber die Unterhaltung war

wieder zu unwirtschaftlich; oft konnte diese Maschine nur periodisch eingesetzt werden.

Je mehr also auch bei den Landfrauen der Ruf nach maschineller Entlastung laut wurde, um so mehr trat hier – genau parallel zur gemeinschaftlichen Nutzung bestimmter außenbetrieblicher Maschinen – die Frage der gemeinschaftlichen Maschinenhaltung in den Vordergrund.

Der Gedanke, gemeinschaftlich etwas zu beginnen, wozu die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, ist uralte. Auch der Gedanke gemeinschaftlicher Einrichtungen für die Landfrauen ist gar nicht mehr so jung, wie viele vielleicht annehmen. Schon vor etwa 50 bis 100 Jahren gab es in vielen Ländern gemeinschaftliche Backhäuschen und, z. B. im Schwarzwald, gemeinschaftliche Waschwäuschen. Diese weisen schon den Weg zu gemeinsamen, mit modernen Maschinen ausgestatteten Wascheerien.

Selbstverständlich stellen sich der Schaffung von Gemeinschaftsanlagen auch Schwierigkeiten in den Weg.

Zunächst entsteht immer wieder die grundsätzliche Frage: Welchen Arbeitsgang der Landfrau sollen wir mechanisieren? Welche Arbeit belastet unsere Landarbeiterinnen und Bäuerinnen am meisten? Schon hier kann keine eindeutige Antwort gegeben werden. Der Arbeitsanfall richtet sich sehr nach Größe der Familie, Baulichkeiten des Hauses (lange oder kurze Wege), Hofplatz und Stallungen, Garten, Hilfskräften und vielem anderen mehr.

So kommen wir schließlich auf eine ganze Reihe innenwirtschaftlicher Arbeitsspitzen, die zwar nur periodisch, aber dann sehr stark die Landfrauen belasten.

Besonders treten hier hervor:

Waschen, Schlachten. Einkochen, Kückenaufzucht.

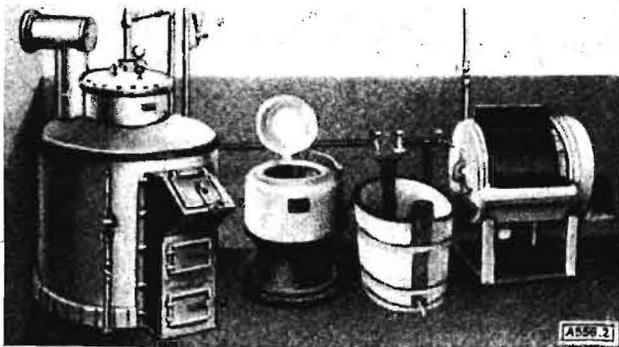


Bild 2 Stationäre Waschanlage

Die gemeinsame Waschanlage kann man in zweierlei Form schaffen: Fahrbar und stationär.

Es hat sich je nach der Dorflage beides bewährt (Bild 1 und 2). Gemeinsame Dorfbackstuben treten immer mehr hinter der Tatsache zurück, daß ein großer Teil der Landbevölkerung sein Brot beim Dorfbäcker oder in Großbäckereien (Konsum) usw. backen läßt.

Dagegen findet der Gedanke gemeinsamer Schlacht- und Einkochanlagen immer mehr Anklang. Alle die modernen, leistungsfähigen Maschinen, die man zum Schlachten braucht und die sich der einzelne niemals anschaffen kann und soll, können die Landfrau so unterstützen, daß sie heute in kürzester Frist das schaffen kann, wozu früher mehrere Tage gebraucht wurden.

Dieser Bedarf an vielen gemeinschaftlichen Anlagen hat zu dem Gedanken des schon so oft besprochenen Dorfwirtschaftshauses geführt.

In der Regel sind folgende Gemeinschaftseinrichtungen im Dorfwirtschaftshaus untergebracht:

1. Ein Waschküche mit zwei bis drei Waschmaschinen, einer Wäscheschleuder, mehreren Spül- und Einweichbecken, einem Trockenboden bzw. einer künstlich beheizten Trockenkammer;
2. eine Backstube mit Backofen, elektrischem Teigknetter, Auswirtisch, fahrbarem Brotständer und Garschrank. Hier kann gleichzeitig Dörrobst hergestellt werden;

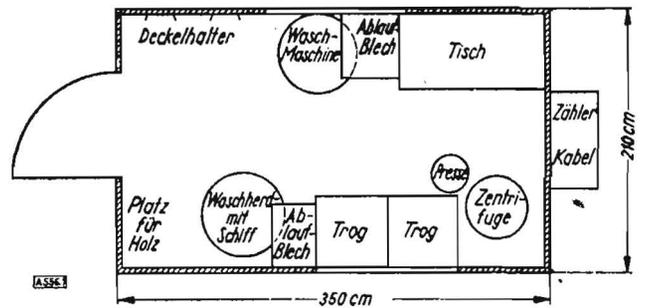


Bild 1 Plan der Einrichtung einer fahrbaren Waschküche

3. ein Schlachtraum mit Schlachtmulden, Fleischwolf, Kochkessel, Wurststoppmaschine und Büchsenverschlußmaschine. Hier wird im Sommer auch das Obst verarbeitet;
4. ein Sackflickraum mit Sackflickmaschine;
5. ein Bad.

Weiterhin sollen im Dorfwirtschaftshaus nach Möglichkeit ein Sanitätszimmer und ein Kulturraum eingerichtet werden.

Der Gedanke der Dorfwirtschaftshäuser ist sehr gut und auch schon mehrfach erfolgreich durchgeführt worden. Nach anfänglichen Einführungsschwierigkeiten wurden die Räume allgemein von der Dorfbewölkerung gern und regelmäßig benutzt.

Der Bau und die Ausstattung solcher Gemeinschaftsanlagen verlangt aber die Bereitstellung so hoher Summen, daß jeder einsehen wird, daß erst einmal die vorhandenen Mittel für den noch dringenderen Bau von Wohnhäusern, Ställen und Scheunen verwandt werden müssen. So hat man sich entschlossen, schrittweise vorzugehen und erst einmal für die häufigste und anstrengendste Arbeitsspitze unserer Landfrauen – das Waschen – gemeinschaftliche Einrichtungen zu schaffen. In der letzten Zeit entstanden in der DDR eine ganze Reihe von Waschanlagen, die sofort erfolgreich in Betrieb genommen wurden. Es sind gleich mehrere Vorteile, die daraus erwachsen:

Schonung der Wäsche,

Kraft und Zeitersparnis für die Bäuerin,

hieraus die Möglichkeit zur Inangriffnahme anderer Aufgaben,

Erziehung zur richtigen Behandlung gemeinsamen Besitzes.

Nächst den Waschtagen bildet die Kückenaufzucht eine große zeitliche und arbeitsmäßige Belastung für die Landfrau. Aus diesem Grunde ist als nächste Gemeinschaftseinrichtung der Bau von Kückenaufzuchtstationen geplant. Sie werden den Landfrauen die Arbeit und die Sorge bei der Kückenaufzucht abnehmen und ihnen das Junggeflügel auf den Hof liefern, wenn es aus dem Größten heraus ist.

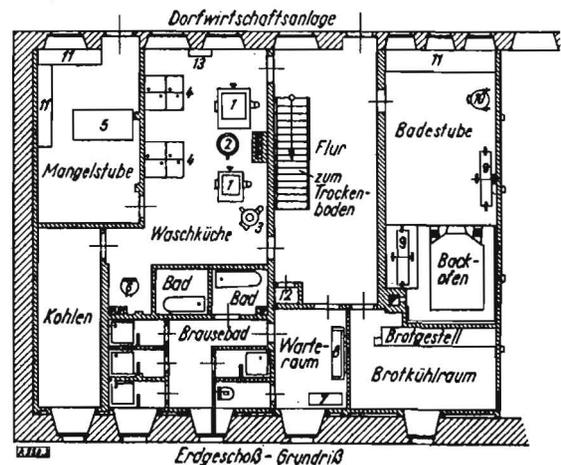


Bild 3 Erdgeschoß-Grundriß einer Dorfwirtschaftsanlage. Leider ist hier kein Schlachtraum vorgesehen. – Erläuterung:

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 1 Trockenwaschmaschine | 7 Sackflickmaschine |
| 2 Trockenschleuder | 8 Bank |
| 3 Waschmaschine Turna | 9 Fahrbares Brotgestell |
| 4 Einweichbecken | 10 Teigknetter |
| 5 Heißmangel | 11 Tisch |
| 6 Warmwasser-Ofen | 12 Wäscheaufzug |

Eine wesentliche Hilfe für die Bäuerinnen bilden auch die *Dämpfkolonnen*, die schon im Herbst zum Dämpfen von Futterkartoffeln eingesetzt werden können.

Eine Kolonne besteht zumeist aus einer Kartoffelwäsche, einem Kessel zur Dampferzeugung, den Dämpffässern und den Transportgeräten. Die Dämpfkolonnen ziehen innerhalb der Gemeinden von Hof zu Hof und ersparen den Landfrauen nicht nur das tägliche anstrengende Waschen und Dämpfen der

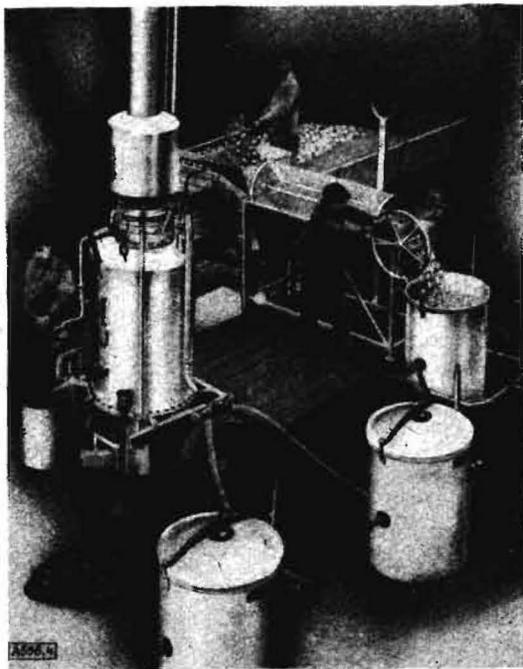


Bild 4 Dämpfkolonne

Kartoffeln, sondern helfen gleichzeitig auch noch Verluste an Kartoffeln durch Schwund, Fäulnis und dergleichen zu verhindern und Brennstoff einzusparen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn noch weit mehr als bisher Dämpfkolonnen zum Einsatz gelangen könnten.

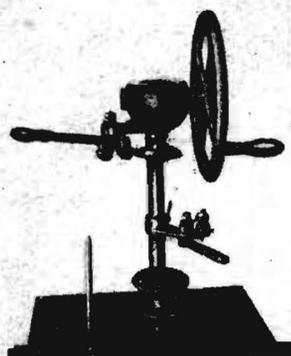
Die Dämpfkolonne zeigt gleichzeitig den Vorteil einer beweglichen Gemeinschaftseinrichtung, der weiter oben auch schon bei den fahrbaren Waschanlagen angedeutet wurde. Wir haben ja auf dem Lande nicht nur zahlreiche sehr große Dorfgemeinden, die die größeren Anlagen ausnutzen können, sondern es gibt bei uns auch sehr viele mittlere und kleine Ortschaften, für die der Bau von Großanlagen nicht zweckmäßig wäre, weil sich hier die hohen Ausgaben nicht rentieren würden. In diesem Falle ist der Einsatz von fahrbaren Einrichtungen, die von Ort zu Ort geschafft werden können – meist mit Zugkräften des letzten Benutzers –, anzuregen.

Es brauchen auch nicht immer gleich ganze Anlagen zu sein, die zum Einsatz gelangen. Es können auch einzelne Maschinen gemeinsam gehalten werden. Ein Beispiel hierfür ist die *Dosenverschlußmaschine*.

Sie kann vielleicht im Keller des Dorfgemeinschaftshauses stationiert und hier gemeinsam von allen Dorfbewohnern benutzt werden. Auch für *Fruchtpressen, Kellerei- und Mostereimaschinen* hat sich die genossenschaftliche Haltung sehr bewährt. Ähnlich kann auch mit einzelnen Geräten, wie Dampfsafter, Wecktopf, Fleischwolf usw., verfahren werden.

Durch die vergangenen, schweren Jahre ist die Mechanisierung der Landfrauen

Bild 5 Dosenverschlußmaschine



arbeit nicht in dem Maße vorangegangen, wie es erforderlich gewesen wäre, und wie es auf anderen Gebieten der Fall gewesen ist. Unsere Landfrauen – und besonders die jüngeren – klagen wohl immer wieder und wieder, daß ihre Arbeitsbürde in Verhältnis zur Städterin zu schwer und ihr Arbeitstag zu lang sei. Aber bisher ist noch kaum von landfräulicher Seite die Initiative ergriffen worden, endlich das Problem der Mechanisierung auch auf diesem Gebiete tatkräftig voranzutreiben. Hierzu gehört natürlich auch die Unterstützung der Industrie, die nach und nach alle diese so notwendigen Dinge zu liefern hat.

Auf dem Gebiet der Feldarbeit sind größere Fortschritte zu verzeichnen. Es gibt schon viele Maschinen, die die Arbeiten, die bisher bei uns vor allem von Landfrauen ausgeführt wurden, erleichtern und verkürzen. Und auch hier handelt es sich im wesentlichen um Gemeinschaftsmaschinen, die von der MAS in den verschiedenen Gemeinden eingesetzt werden. Fast schon als Selbstverständlichkeit nimmt man es hin, daß Getreiderntemaschinen die Garben gebunden auf das Feld werfen und so den Frauen und Mädchen das mühsame, gebeugte Arbeiten hinter dem Schnitter ersparen. Noch größere Erleichterungen bringen die Hackfrucht-Pflege- und -Erntemaschinen, und unablässig sind Wissenschaft und Technik weiter tätig, um die Feldarbeit immer mehr zu erleichtern und damit die Landbevölkerung nach besten Kräften zu unterstützen.

Es dürfen in diesem Zusammenhang zwei Anlagen nicht unerwähnt bleiben, die auch zu dem Fragenkomplex der „Gemeinschaftseinrichtungen“ gehören: Die *Wasserleitung* und die *Elektrizität*.

Noch im Jahre 1941 entbehrten zwei Drittel der Landbevölkerung eine selbsttätige Wasserversorgungsanlage. Es muß also in der weitaus größten Zahl der bäuerlichen Betriebe das Wasser zu den Verbrauchsstätten herangetragen werden. Hierzu ist viel Zeit und Arbeitskraft erforderlich. Zum Beispiel wird für einen Betrieb mit etwa 5 Personen und 20 Stück Großvieh der Zeitverlust bei Brunnen und Hofpumpen mit $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$

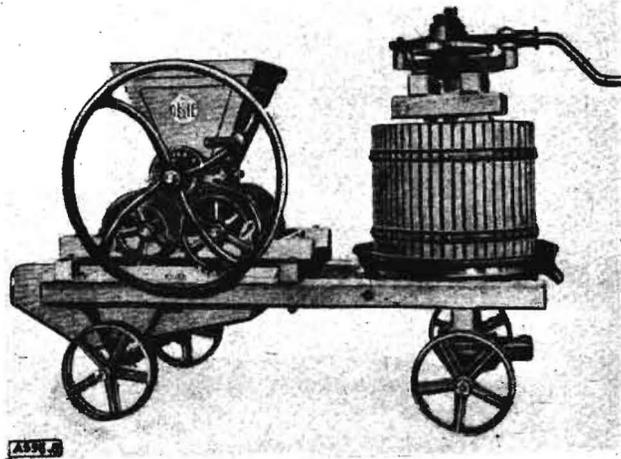


Bild 6 Fahrbare Mosterei

Stunden täglich bei einer Wasserentnahme von etwa 11,5 hl angenommen. Diese mühselige Wasserversorgung hat oft zur Folge, daß mit dem Wasser im Landhaushalt zu sparsam umgegangen wird, was wieder nachteilig für die hygienischen Verhältnisse und für die ausreichende Versorgung des Viehes sein kann. Ganz abgesehen davon bestehen beim Fehlen einer zentralen Wasserversorgungsanlage große Schwierigkeiten in der Bekämpfung von Feuersbrünsten.

In den meisten Fällen wäre also eine zentrale Wasserversorgungsanlage für das gesamte Dorf, gegebenenfalls auf genossenschaftlicher Grundlage, die beste Lösung. Diese gemeinsame Wasserversorgungsanlage würde dem Landhaushalt eine weitere, wertvolle technische Erleichterung in Form der Warmwasseranlage ermöglichen, die die Landfrau besonders bei den Reinigungsarbeiten sehr entlasten könnte. Für einen mittel-

großen Betrieb rechnet man im Durchschnitt täglich mit einem Bedarf von 100 bis 200 Litern Warmwasser, wobei beachtet werden muß, daß, je reichlicher warmes Wasser im Haushalt vorhanden ist, um so mehr verbraucht wird. Ein Zeichen dafür, daß von einer Sättigung des Warmwasserbedarfs in den wenigsten ländlichen Haushalten gesprochen werden kann.

Abgesehen von der Wasserversorgung müßte ganz allgemein die verbreitetste Gemeinschaftseinrichtung – die Elektrizität – viel mehr im Bauernhaushalt ausgenutzt werden, und zwar nicht nur als Licht-, sondern auch als Wärme- und Kraftquelle. Aber schon die Lichtanlagen entsprechen in den meisten ländlichen Küchen bei weitem nicht den notwendigen Anforderungen. Viel weniger wird die Elektrizität in der Landwirtschaft als Kraftquelle voll ausgenutzt. Die meisten Verrichtungen im ländlichen Haushalt würden wesentlich rationeller ablaufen, wenn zu ihrer Technisierung die elektrische Kraft stärker herangezogen würde. So entlastet der *Elektroherd* die



Bild 7 Kombiniertes
Elektro-Kohlenherd

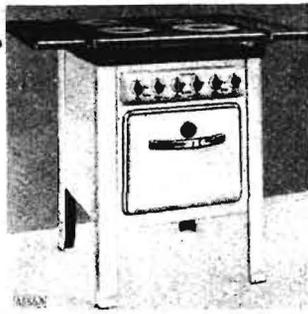


Bild 8 Elektroherd
mit vier Kochplatten

Landfrau weitgehend. Untersuchungen des ehemaligen Kuratoriums für Technik in der Landwirtschaft haben ergeben, daß er sich trotz höherer Anschaffungs- und Betriebskosten rentiert. Sämtliche mit der Beschaffung des Heizmaterials verbundene Arbeiten fallen fort, ebenso das Reinigen des Herdes von Ruß und Asche, deren Fortschaffung und die lästige Rauchentwicklung im Sommer, wenn die Sonne auf den Schornstein brennt. Neben der ständigen Betriebsfertigkeit ist ein weiterer Vorteil die Regulierbarkeit der Wärme. Den höchsten Nährwert behalten die Speisen, wenn sie nicht zu hohen, dafür aber gleichmäßigen Temperaturen ausgesetzt werden. Eine gleichzeitige starke Erwärmung des ganzen Raumes wie beim Kohlenherd erfolgt beim elektrischen Kochgerät nicht. Im Sommer ist daher die Temperatur in der Küche sehr viel angenehmer; für die kalte Jahreszeit ist indessen eine zusätzliche Beheizung erforderlich. Vielleicht ist daher für den ländlichen Haushalt der kombinierte Kohlenherd, dessen Feuerungsteil sowohl für Kohle als auch für Holz eingerichtet ist, die beste Lösung.

Bis jetzt gibt es Elektroherde nur mit höchstens drei elektrischen Kochplatten, während sich im Landhaushalt der Herd mit vier elektrischen Kochplatten am besten bewährt.

Eventuell kann man zu drei Platten noch den *elektrischen Hocker* für Kartoffeln, Suppen usw. hinzunehmen.

Die gesamte Haushaltsführung kann der Bäuerin mit Hilfe der Elektrizität durch weitere Spezialgeräte, wie Staubsauger, Sparkochgeräte, Küchenmotoren und dergleichen, wesentlich erleichtert werden.

Bis heute stehen der Landfrau nur ein Bruchteil der elektrischen Maschinen und Geräte zur Verfügung, die für die städtische Hausfrau selbstverständlich sind. Und doch hat die Landfrau, die genau wie die meisten Städterinnen Mitverdienerin ist, in der Regel einen viel größeren Haushalt zu versorgen als die Stadtfrau, bedingt durch die meist höhere Kinderzahl, Garten- und Viehpflege usw. Mit welchen primitiven Hilfsmitteln muß sie noch immer heute ihre Arbeit verrichten.

Aus dem Dargelegten ist zu ersehen, welche Fülle von Erleichterungen durch gemeinschaftliche Anschaffungen und Haltung für die Landbevölkerung möglich ist. Und es ist dringend notwendig, diese auch allmählich zu schaffen und zu festigen.

Unsere Landarbeiterinnen und Bäuerinnen sollen nicht in ihrem Haushalt so überlastet sein, daß sie sich kaum zur Feldarbeit frei machen können, wenn ihre Arbeitskraft in der Außenwirtschaft gebraucht wird. Sie sollen auch im Außenbetrieb genau so gut Bescheid wissen und arbeiten können wie bisher allein in der Innenwirtschaft. Hierauf ist schon die Ausbildung unserer Landjugend ausgerichtet, die bei Jungen und Mädchen gleich ist. Die Landfrau soll aber andererseits durch Feldmaschinen so entlastet werden, daß sie die nötigen innenbetrieblichen Verrichtungen, besonders im Stall und Garten, ohne Hast und Überanstrengung ausführen kann.

Schließlich sollen ihr vor allem durch den gemeinsamen Maschineneinsatz endlich auch Feierabendstunden möglich sein, wie sie in den Städten schon seit langem eine Selbstverständlichkeit sind, damit sie sich auch gesellschaftlich betätigen und einsetzen kann.

Die Lösung dieser Probleme ist nicht zuletzt darum so dringend erforderlich, damit die Landbevölkerung – und besonders die Landjugend – gern auf dem Lande bleibt und hier die ihr gestellten Aufgaben erfüllt.

Selbstverständlich werden bestimmte Zweige unserer Volkswirtschaft immer wieder Bedarf an Arbeitskräften haben, die ihnen meist vom Lande her zuströmen werden. Auch hier können dann Maschinen zum Teil Ersatz schaffen.

Es ist also anzustreben, daß alle bisher bewährten technischen Erleichterungen, wie sie die Großstädte schon lange aufweisen, auch den Landwirtschaften allmählich zugänglich gemacht werden.

Da es natürlich nicht möglich und berechtigt ist, jeden Landhaushalt völlig zu technisieren, muß unterschieden werden zwischen kleinen technischen Hilfsmitteln, die die Landfrau jeden Tag benötigt und sich auch selbst billig anschaffen kann, und größeren Anlagen, wie sie vorstehend beschrieben wurden, die nur von Zeit zu Zeit gebraucht werden.

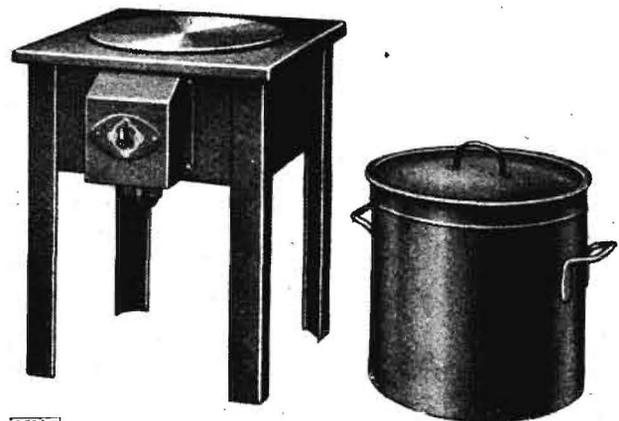


Bild 9 Elektrischer Hocker mit Kochtopf

Immer wieder ist durch persönliche Rücksprache mit unseren Landarbeiterinnen und Bäuerinnen festzustellen, wie sehr sie diese Unterstützung durch gemeinschaftliche Einrichtungen begrüßen, und wie sie hoffen, daß im Laufe der Zeit noch zahlreiche weitere Einrichtungen getroffen werden.

A 556

Literatur:

- [1] Dr. v. Strantz: „Kleine Wärmefibel für die Hausfrau“, Berlin 1944.
- [2] Scherr, J.: „Wie kann die Bäuerin entlastet werden?“ in „Die Landtechnik“ Nr. 3, Wolfratshausen, 1947.

Bilder:

- Nr. 1 aus Fritsch, M.: „Vereinfachung der Bäuerinnenarbeit“, Zürich 1945.
- Nr. 2 Prospektmaterial.
- Nr. 3 aus „Die Zugmaschine“ Nr. 2/1942, Berlin.
- Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9 Prospektmaterial.